

---

## BOOK REVIEWS

---

**BRIGITTE MAZOHL & ROLF STEININGER**

**Geschichte Südtirols**

C. H. Beck, München 2020

---

**E**INE HISTORISCHE Landeskunde über (Süd-)Tirol kommt kaum am Thema ‚Grenze‘ vorbei, aber dieses – als Folge des Ersten Weltkrieges – sich über das ganze 20. Jahrhundert spannende Problem muss nicht zwangsläufig auch die Geschichte davor vereinnahmen und ihre Perspektive bestimmen. Entsprechende Arbeiten mit einem mehr oder weniger dezidiert politischen Inhalt liegen für Südtirol seit 1918 einige vor. Dafür beispielhaft schreibt der Innsbrucker Neuzeithistoriker Hans Kramer (1906-1992) in seiner 1977 erschienen Landeskunde („Tirol vor 1914“, hier S. 5): „Österreich hat im Jahr 1919 nicht nur das Trentino verloren, was selbstverständlich war, sondern auch Deutschsüdtirol vom Brenner abwärts.“ Zuvor war es Raimund von Klebelsberg (1886-1967), der unter dem Eindruck des Friedens von Saint-Germain-en-Laye gleich mehrere historisch naturkundliche Landesbeschreibungen vorgelegte (1930: „Das Bozner-Land“; 1933: „Wanderungen in Südtirol“; 1948 „Landeskunde Südtirols“). Der Innsbrucker Mediävist Josef Riedmann (\*1940), ein hervorragender Kenner der Tiroler Geschichte, veröffentlichte seine „Geschichte Tirols“ erstmals 1983. Sie hob sich bereits deutlich von den Vorgängern ab und beschrift neue Wege in der

Darstellung. Riedmann versucht mit Erfolg einen vergleichsweise dazu neutralen Standpunkt einzunehmen, ohne dabei jedoch auf die Tragik der Ereignisse sowie die Folgen, die mit der Landesteilung nach dem Ersten Weltkrieg verbunden waren, zu vergessen.

Mit der „Geschichte Südtirols“ liegt erstmals eine wissenschaftlich ebenso fundierte wie kritisch formulierte und räumlich dezidiert Südtiroler Landeskunde aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive vor. Die beiden Autoren haben sich über Jahrzehnte hinweg in ihrer Tätigkeit an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck immer wieder intensiv mit Tirol auseinandergesetzt. Brigitte Mazohl (\*1947) war bis zu Ihrer Emeritierung 2015 Ordinaria für Österreichische Geschichte und Rolf Steininger (\*1942) bis 2010 Ordinarius am Institut für Zeitgeschichte und zugleich dessen Begründer.

Das sehr gut lesbare und in einer klaren Sprache geschriebene Taschenbuch ist, verteilt auf 15 Kapitel, chronologisch aufgebaut. Jede Kapitelüberschrift lässt sich zugleich als Fragestellung bzw. Spannungsbogen für den betreffenden Abschnitt verstehen, die es zu beantworten bzw. zu bewältigen gilt (etwa: „Unter Habsburgs Szepter: Tirol wird ‚österreichisch‘“). Manchmal, wie im Abschnitt zur Reformationszeit („Heiliges Land? Die Zeit der Gegenreformation“) ist der Titel fast dialektisch angelegt und regt damit allein für sich schon zum kritischen Nachdenken an. Eine

Bibliographie mit den wichtigsten (auf die einzelnen Zeitabschnitte ausgewogen verteilten vielfach neueren Publikationen), ein Personenregister sowie ein Kartenanhang ergänzen den handlichen Band nicht nur sinnvoll, sondern erleichtern auch die Quersuche und den vertiefenden Einstieg in das Thema.

Den Auftakt bildet auch in dieser Darstellung – entgegen der Chronologie – nicht zwangsläufig ein Blick auf Ur- und Frühgeschichte, sondern zunächst die Thematisierung der Grenze. Mit dem Hinweis auf den Pariser Vorortevertrag vom 10. September 1919 wird bereits in der Einleitung konsequent nicht nur auf das Entstehen des Begriffes ‚Südtirol‘ (der zuvor – wenn überhaupt – für das spätere ‚Trentino‘, also das südliche Tirol, Anwendung gefunden hatte) und das für dessen weitere Entwicklung im kurzen 20. Jahrhundert zentrale Ereignis verwiesen; sondern auch methodisch der Grundstein für den Band gelegt. Im Gegensatz zu den allermeisten älteren Darstellungen (ausgenommen jener von Riedmann), zeigt sich hier deutlich das Anliegen beider Autoren, stets auch das größere Bild in die Betrachtung regionaler Geschichte miteinzubringen. Auf diese Weise gelingt es, die historischen Prozesse Südtirols in einen Gesamtkontext einzubetten, der weit über die heutigen Landesgrenzen hinausreicht. Der Mesoraum Tirol bleibt dabei ebenso im Blickfeld (vgl. S. 55). Zugleich werden eigenständige Entwicklungen des fokussierten Raumes herausgearbeitet, ohne jedoch sofort – wie oftmals üblich – gleich von einem ‚Sonderweg‘ zu sprechen.

Auf subtile Weise steuern die Autoren mit der Wahl ihrer Inhalte und Formulierungen am Grenzkonflikt und dem diesen Raum bestimmenden Trauma des 20. Jahrhunderts vorbei, ohne diese freilich

völlig ausklammern zu wollen. Das erste – der Ur- und Frühgeschichte gewidmete – Kapitel trägt etwa die Überschrift: ‚Grenzenloser Alpenraum‘. Dabei wird, besonders im Hinblick auf die archäologischen Erkenntnisse der vergangenen Jahrzehnte, auf Kulturkontakte und Kulturaustausch im Ostalpenraum verwiesen. Sie erscheinen regelhaft und nicht als Ausnahme. So wird in Zusammenhang mit der Fritzens-Sanzeno-Kultur rückwirkend keine wie auch immer geartete ‚politische‘ Einheit während dieser Epoche postuliert, die Kultur – zu beiden Seiten des Brenners – aber dennoch als ‚eigenständig und autark‘ beschrieben (S. 18). Die ‚greifbaren Grenzen‘ der Geschichte (S. 30) werden dabei immer wieder als ein stetes Hineinwirken des 20. Jahrhunderts in Forschung wie Historiographie offengelegt und kritisch reflektiert. In den Begriffen ‚Regnum Italicum‘ versus ‚Regnum Teutonicum‘ (S. 52) zeigt sich in aller Schärfe (einmal abgesehen von den ohnedies zu keinem Zeitpunkt leugbaren wirtschaftlichen Verflechtungen) die verzerrende Perspektive, welche uns das national geformte 19. Jahrhundert bis heute vorgibt. Das bildet sich jedoch in der Alltagserfahrung, wie die vorliegende ‚Geschichte Südtirols‘ mehrfach unterstreicht, früherer Epochen in keinsten Weise ab. Der Alltag war ganz selbstverständlich durch eine, oftmals für den einzelnen wohl nur mehr schwer (und wahrscheinlich auch gar nicht notwendigerweise) fassbare Vielfalt an sich überlagernden Grenzen ganz unterschiedlicher Natur charakterisiert. Ebenso klar umrissen bleibt ungeachtet dessen die Bedeutung ‚langsam verlaufender Prozesse von jeweils stärker nach Norden bzw. nach Süden ausgerichteten kulturellen Orientierungen‘ (S. 73); ein begrifflich gelungener Versuch der Auflösung von vermeintlich

linear abgrenzbaren räumlichen Zuweisungen ethnischer Siedlungsweisen. Andererseits zeigen sich im Verlauf des Ersten Weltkrieges wiederum die Langzeitfolgen der in Tirol errichteten Militärdiktatur, die gewissermaßen die Brennergrenze (engeres und weiteres Kriegsgebiet) ungewollt vorzeichneten und ihr den Boden bereiteten (S. 224).

In ähnlicher Weise widmet sich die ‚Geschichte Südtirols‘ bislang weniger populären oder höchst umstrittenen Facetten in ihrer Langzeitwirkung; so z. B. den Ereignissen rund um den Ritualmordprozess des historisch nicht belegbaren ‚Simon von Trient‘ (S. 107), der Neueinordnung der ‚Bergiselschlachten‘ (S. 187); oder spricht bewusst ‚übersehene‘ Aspekte der Frauenforschung an, wie sie in der volkstümlichen Überlieferung der Koalitionskriege über das „Mädchen von Spinges“ existieren (S. 185). Andererseits werden etwa in den Überblicken zu Kultur, Gesellschaft und Alltag – die zumeist (mit Ausnahme der Kapitel zum 20. Jahrhundert, wo diese bedauerlicher Weise fehlen) am Kapitelende stehen und die zuvor ausgebauten strukturgeschichtlichen Aspekte abrunden – immer wieder vermeintliche Kleinigkeiten en passant, gewissermaßen am Wegesrand der Geschichte aufgesammelt. Ihnen wird Aufmerksamkeit zu Teil, und eingepasst in das größere Ganze liefern sie einen nicht unwichtigen Schlüssel zum Verständnis des Vergangenen. Sind es doch oftmals ebendiese ‚Kleinigkeiten‘, auf die man bei einem Spaziergang stößt (etwa das Kirchlein St. Gertraud im Weiler Dreikirchen, das auf einem heute weitgehend vergessenen Höhenweg über Villanders nach Brixen liegt; S. 90) und die, jedem der hinhört und einen Blick dafür entwickelt, bildlich von der Vergangenheit erzählen.

Die abschließende Darstellung des kurzen 20. Jahrhunderts seit dem Ende des Ersten Weltkriegs verliert sich nicht in der verbreiteten Vorstellung singulären Leidens als Folge von Gebietsabtretungen, wie sie die Siegermächte entgegen allen Ankündigungen in Paris beschlossen haben; trifft das doch in vergleichbarer Weise auch auf andere Räume und Gesellschaften zu. Steininger schildert minutiös den ebenso langwierigen wie dynamisch verlaufenden, aber auf dem steten Willen zur Diskussionsbereitschaft ruhenden Weg bis hin zur Autonomie Südtirols, auch als Teil gesamteuropäischer Integration. Dabei werden gerade die für das Europa von heute so beispielhaften Lösungen ethnischer Konflikte eingehend diskutiert und zugleich deren Grenzen aufgezeigt.

Schließlich sei an dieser Stelle mit einem Schmunzeln auf einen vermeintlichen Druckfehler hingewiesen: Joseph II. hat zwar zahlreiche religiöse Bräuche abgeschafft, aber sicher nicht das „Wetterleuchten“ (S. 180)...

Insgesamt liegt mit diesem Band nicht bloß eine ‚weitere‘ Geschichte dieses Raumes vor, sondern ein auf eigenen, über Jahrzehnte hinweg in Forschung wie Lehre an der Universität gewonnenen Erkenntnissen basierender, hervorragend fundierter Einblick in die ‚Geschichte Südtirols‘; ein Einblick, der durch seine Struktur sowohl einen erfrischenden Zugang zum fokussierten Raum ermöglicht, aber ebenso ein tieferes Verständnis politischer wie sozio-ökonomischer Prozesse mitteleuropäischer Geschichte für ein breites Publikum zu fördern mag.



KURT SCHARR